



**Pütter,
Norbert**
**Soziale
Arbeit und
Polizei**

**Zwischen
Konflikt und
Kooperation**

Reihe: **Grundwissen Soziale Arbeit 2022**, 1. Auflage, Stuttgart, Kohlhammer, 264 Seiten, ISBN 978-3-17-039230-4, 36 Euro

Das Buch „Soziale Arbeit und Polizei“ von Norbert Pütter widmet sich dem Verhältnis zweier Akteursgruppen, die in praktischen Handlungsfeldern aufeinandertreffen. Steht im Titel die „Soziale Arbeit“ an erster Stelle, beginnt der Grundlagenteil mit einer prägnanten Darstellung von Aufgaben und Organisation der „Polizei“.

Legalitätsprinzip in der Strafverfolgung sowie Entschließungs- und Auswahlmessen bei der Gefahrenabwehr (Opportunitätsprinzip) geben der polizeilichen Arbeit eine gesetzlich geregelte Rahmung, von der aus die Kooperation mit anderen Akteuren gedacht wird. Zudem gibt es eine subsidiäre Zuständigkeit, um die Verwaltungsbehörden bei der Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten zu unterstützen. Pütter weist auch auf ergänzende Strukturen wie etwa Kommunale Ordnungsdienste, Stadtpolizeien, Sicherheitswachen oder Freiwillige Polizeidienste hin und erläutert die Herausbildung von Ordnungs- bzw. Sicherheitspartnerschaften als Kooperationsansatz unterschiedlicher Beteiligter.

Kritisch sieht er die sogenannte „präventive Kehre“ in den Polizeistrategien seit den 1970er-Jahren. Die polizeiliche Gefahrenabwehr sei schrittweise, aber unübersehbar um Konzepte der „vorbeugenden Verbrechensbekämpfung“ mit der rechtlichen Eingriffsschwelle einer „drohenden Gefahr“, die weit im Vorfeld einer konkreten Gefahr liegen kann, erweitert worden. Diese Entgrenzung gehe auch mit der Erkenntnis einher, dass nachhaltige Kriminalitätsbekämpfung die Kontexte und Entstehungsbedingungen von Kriminalität berücksichtigen und beeinflussen müsse: „Der präventive Auftrag erhöht das Interesse der Polizei an sozialen Sachverhalten massiv. Zugleich verwandelt er sie in einen Akteur, der Einfluss auf die Gestaltung kriminogener oder sicherheitsrelevanter Verhältnisse nehmen muss/soll. Damit entstehen unmittelbare Bezüge zur Sozialen Arbeit.“

Im zweiten Kapitel des Grundlagenteils geht es zunächst um Kriminalität und Kriminalisierung sowie darum, was „Soziale Arbeit“ damit zu tun habe. Sie reagiere auf als problematisch anerkannte Situationen, Konstellationen oder Verhaltensweisen. Sozialarbeiterische Ziele, Methoden und Reichweiten seien dabei sehr unterschiedlich. Adressat:innen sollen befähigt werden, den Anforderungen gesellschaftlicher Normalität gerecht werden zu können: Arbeits-, Erziehungs- und Lernfähigkeiten sowie Selbstständigkeit und Handlungsfreiheit.

Sodann werden drei Argumente genannt, warum die Kooperation der Polizei mit der Sozialen Arbeit wichtig ist:

- Für soziale Probleme als Kriminalitätsursachen werden von beiden Akteuren Lösungen gesucht.
- Zwischen polizeilich auffälligen Personen, Kriminalitätsopfern und sozialarbeiterischen Klientelgruppe gibt es deutliche Überschneidungen.
- Die Handlungsmöglichkeiten der Polizei sind begrenzt und nur mithilfe der Sozialen Arbeit können auch kausale und dauerhafte Problemlösungen bewirkt werden.

Trotzdem gibt es eine Konfliktgeschichte, die im Kern darauf zurückgeht, dass die Polizei präventive Konzepte unter Inanspruchnahme sozialer Akteure verwirklichen wollte, ohne die Prämissen der sozialen Partner:innen hinreichend zu berücksichtigen. Soziale Arbeit wollte sich wiederum nicht als „Normalisierungsagentur“ instrumentalisieren lassen. Es fehlte an „Augenhöhe“ und in den Debatten werden beide häufig noch immer als Gegenspieler beschrieben.

In der Praxis haben sich mittlerweile sehr verschiedene Formen der Zusammenarbeit, des Dialogs und gegenseitiger Abgrenzung entwickelt, „sodass nicht mehr die Frage nach dem ‚Ob‘ der Kooperation, sondern nur den konkreten Ausformungen (dem ‚Wie‘) diskutiert wurde“.

Das Buch zeichnet ab dem 3. Kapitel die Verhältnisse zwischen Polizei und Sozialer Arbeit in unterschiedlichen Kriminalitätsformen und gegenüber verschiedenen Zielgruppen im Einzelnen nach: Präventionsräte, Jugendliche, Fußballfans, häusliche Gewalt, Kinder und Jugendliche als Opfer/Gefährdete, Drogen(-Szenen), Migrant:innen, Obdachlosigkeit, Betteln, Prostitution, jugendlicher Rechtsextremismus, Deradikalisierung und Ausstieg. Deutlich werden dabei die Grenzen verstärkter Kooperationen. Zugleich wird der Blick auf Risiken und unerwünschte Wirkun-

gen geschärft, die für die Soziale Arbeit und ihre Klientel entstehen.

Folgerichtig beginnt der spezielle Teil mit der Kooperation in der Kriminalprävention und ihren Organisationsformen auf kommunaler Ebene: Präventionsbegriffe und -formen werden systematisiert und diskutiert. Wie auch viele andere empirische Zugänge zeigen, zeichnet sich lokale Kriminalprävention „durch das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure in unterschiedlichen Organisationsformen aus, die mit geringen Ressourcen und niedriger Professionalität eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten entfalten, deren Wirkungen vor allem in den verbesserten Kooperationsformen und weniger im Hinblick auf Kriminalitätsentwicklungen gesehen werden.“ Zentralbegriff sei „Synergie“. Die Gremien fungieren als organisatorische Plattform, um persönlichen Kontakt herzustellen, Vorurteile und Missverständnisse abzubauen, ein gemeinsames Interesse zu beschreiben: „Dabei sollen die jeweiligen spezifischen Sichtweisen und Vorhaben eingebracht und in gemeinsamen Projekten umgesetzt werden.“

Auch wenn eine Win-win-Konstellation für Polizei und Soziale Arbeit entstehen kann, bleibt eine Skepsis bei den sozialen Akteuren: die Zusammenarbeit hat nicht die gewünschte Augenhöhe und es gibt Grenzen durch den Vertrauensschutz gegenüber der sozialarbeiterischen Klientel. Zudem bleibt der Vorbehalt gegenüber einem entgrenzten Präventionsbegriff, der die Perspektive auf alle gesellschaftlichen Konstellationen richtet und dadurch die Anliegen der Sozialen Arbeit ihren eigenständigen Wert verlieren.

Am Schluss des Bandes heißt es resümierend, „an die Stelle von gegenseitiger Distanz und Kooperationsverweigerung sind vielfältige Formen des Kontakts, der Absprachen, des gemeinsamen oder des bewusst getrennten Vorgehens getreten.“ Die verschiedenen Beziehungsvarianten werden zusammenfassend für einzelne Handlungsfelder systematisiert: von der „Distanz“ über „labile Toleranz“ bis hin zur „arbeitsteiligen Intervention“.

Pütter weist auf die „Dominanz der Praxis“ hin, die sich in einzelnen Feldern entwickelt hat, ist aber eher skeptisch, dass Vertrauensbildung etwa durch gemeinsame Fortbildungen, gegenseitige Praktika und Hospitationen erreicht werden könne. Soziale Arbeit habe sich im Zuge der Einbeziehung in sicherheitsrelevante Kontexte weitere Anerkennung verschafft, häufig aller-

dings um den Preis, den Grundprinzipien anderer Akteure stärker Rechnung tragen zu müssen, wie das Beispiel der Kooperation in den „Häusern des Jugendrechts“ zeige, so das Fazit von Pütter.

Der Grundwissen-Band im Kohlhammer-Verlag ist besonders zu empfehlen, um Grundlagen zu erlernen und dann in den einzelnen Kooperationsbereichen sehr anschaulich die Ausfor-

mungen der Zusammenarbeit von Polizei und Sozialer Arbeit zu verstehen. Norbert Pütter ist ein Kenner der Materie, der schon lange einen kritischen Blick auf die „Kriminalisierung“ von sozialen Problemen sowie die „Versicherheitlichung“ staatlichen und zivilgesellschaftlichen Handelns wirft. Er stellt sich den Fragen ohne ideologische Einseitigkeit und weist zutreffend auf den Diskurs hin, der nicht ohne Widersprü-

che ist und unterschiedliche Schlussfolgerungen zulässt. Umso wichtiger, dass eine sehr gute Wissensbasis angeboten wird, die in die Studien- und Ausbildungsangebote beider Akteure hineingehört.

Dr. Norbert Pütter ist Professor für Politische Zusammenhänge Sozialer Arbeit am Institut für Soziale Arbeit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg und Redakteur der Zeitschrift „Bürgerrechte & Polizei/CILIP“.